

Hausverhältnissen ist Verf. weniger vertraut. Es besteht kein Grund, an der Interpretation M. Heynes „scof“ = Bergeraum für Acker- und Wirtschaftsgeräte zu zweifeln. „Parc“ diene für das ungedroschene Getreide und konnte auch als Feldstadel errichtet sein (vgl. die Walsertaler Barge). „Fenile“ müßte trotz der ahd. Glosse auch für die Heuspeicherung gedient haben (vgl. die in Vorarlberg vorkommenden Bezeichnungen faner, fanile, fanilla, pfnilla, Heu-pfella usw.). Der Rezensent hält es für ausgeschlossen, „laterculi“ mit „Ziegelsteine“ zu übersetzen und altbairische Bauernhäuser als Ziegelbauten sich vorzustellen. Der Ziegelbau ist in Baiern nicht vor dem 11.–12. Jahrhundert und dann nur für Großbauten bekannt geworden. Solche Einzelheiten gehen jedoch schon über das Ziel hinaus, das sich die Verf. in ihrer verdienstvollen Arbeit gesteckt hat.

München.

Torsten Gebhard.

J. R. C. Hamilton, Excavations at Jarlshof, Shetland. Ministry of Works, Archaeological Reports 1. Her Majesty's Stationery Office, Edinburgh 1956. XIV u. 228 S., 91 Abb., 40 Taf. u. 1 Plan. Quart. £ 3 3s.

Schon seit 1822, als in Großbritannien zum ersten Mal gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutz von archäologischen Objekten getroffen wurden, hat das heute dem Ministry of Works unterstellte staatliche Denkmalpflegeamt (Inspectorate of Ancient Monuments), meist im Zusammenhang mit Konservierungsmaßnahmen, unter der Leitung seiner Beamten Ausgrabungen an besonders wichtigen Objekten unternommen. Bereits vor dem letzten Krieg, dann im und nach dem Krieg wurden in zunehmendem Umfang gefährdete wichtige Objekte im Auftrage des Amtes auch von ihm nicht angehörig qualifizierten Fachkräften ausgegraben. Das Amt veröffentlicht seit langem zur Benutzung durch die Besucher vorbildliche kleine Führer mit Berücksichtigung der Ausgrabungsergebnisse. Die eigentlichen Ausgrabungsberichte aber erschienen früher vorzugsweise in den Publikationen archäologischer Gesellschaften. Dieses ist nun aber nicht mehr möglich. Die in Großbritannien im Vergleich mit anderen Ländern unverhältnismäßig gestiegenen Kosten, insbesondere für illustrierte Druckwerke, machen es den von den Beiträgen ihrer Mitglieder abhängigen Gesellschaften zunehmend schwerer, Berichte von Ausgrabungen erscheinen zu lassen, gleichgültig, ob es sich hierbei um aus privaten Mitteln finanzierte Grabungen oder solche der öffentlichen Hand handelt. Solche Berichte von Verlagen als privatwirtschaftliche Unternehmung publizieren zu lassen, ist heute auch kaum noch gangbar, da dem Absatz durch den Preis natürliche Grenzen gesetzt sind. Der sonst noch offene Weg, das Risiko mit Hilfe einer Subvention oder Subskription auszuschalten zu versuchen, ist auch nur in beschränktem Umfange möglich. So hat sich seit dem Kriege eine erhebliche Menge von fertigen Manuskripten über wichtige Ausgrabungsunternehmungen angesammelt¹.

Mit der hier besprochenen Publikation, dem ersten Band einer geplanten Reihenveröffentlichung, wird für die archäologischen Untersuchungen des Denkmalpflegeamtes die Konsequenz aus diesem Zustande gezogen, der den britischen Kollegen ernste Sorge bereitet hat. Nur wer die Einstellung der englischen Öffentlichkeit zur Initiative des Staates kennt, kann ermessen, welchen geradezu revolutionären Schritt es bedeutet, daß ein Ministerium, also die öffentliche Hand, sich entschlossen hat, die

¹ Auf die Lage, die selbst für so große Gesellschaften wie die Society of Antiquaries of London besteht, hat Sir Mortimer Wheeler in seiner Presidential Address für 1956 hingewiesen (The Antiquaries Journal 36, 1956, 170).

Veröffentlichung der durch den eigenen Stab wie der im Auftrag unternommenen Ausgrabungen selbst zu unternehmen².

Damit ist wenigstens, wenn auch in beschränktem Umfange, ein Ausweg aus einer hoffnungslosen Lage gefunden. Mit Recht begründet der Minister of Works, P. Buchan-Hepburn, im Vorwort zu dem vorliegenden Band den Schritt damit, daß ungesäumte Publikation von Ausgrabungsberichten ein wesentlicher Bestandteil der Ausgrabungsarbeit überhaupt ist. Zu welchem Dank auch die internationale Forschung der britischen Regierung für diesen Entschluß verpflichtet ist, zeigt der vorliegende Band eindringlich. Berührt er doch viele Probleme auch methodischer Art von allgemeinem Interesse. Er legt ferner ein Zeugnis davon ab, welchen hohen Stand der Forschung dank vorzüglicher Lehrmeister die jüngere Generation unserer britischen Kollegen, der Hamilton angehört, repräsentiert. Die beneidenswerten Fortschritte in Ausgrabungstechnik, Darstellung und Interpretation der Befunde und Fundstücke auf breiter Basis, die die britische Forschung in den letzten Jahren gemacht hat, findet hier überzeugenden Ausdruck. Man kann erwarten, daß die geplanten folgenden Bände gleichermaßen vorbildliche Leistungen sein werden, und nur hoffen, daß sie bald erscheinen mögen. Gleich bemerkt sei auch hier, daß nach Inhalt und drucktechnischer Ausstattung dieser Band schlechthin als ein vorbildlicher Ausgrabungsbericht überhaupt anzusehen ist. Es ist keine kleinliche Kritik eines Rezensenten, wenn der Wunsch ausgesprochen wird, daß zur Erleichterung des Studiums der Pläne ein größerer Schriftgrad für Zahlen und Buchstaben (z. B. Abbildung 75.76) auf den sonst so hervorragend übersichtlichen Plänen in künftigen Publikationen erwünscht wäre.

Das Buch berichtet in erschöpfender Weise über einen ungemein komplizierten Siedlungsplatz, der auf einem kleinen Vorsprung in der „Westvoe of Somburgh“ genannten Bucht an der Südspitze der Insel Shetland liegt und unter dem Namen Jarls-hof der Forschung seit langem bekannt ist. 150 km nördlich der schottischen Küste zwischen Atlantik und Nordsee gelegen, 300 km von der norwegischen Küste im Osten und gleich weit von den Faroern in Richtung Nordwesten von der nächsten terra firma entfernt, ist dieser Siedlungsplatz eine der vielen Zwischenstationen für den Verkehr in vor- und frühgeschichtlicher Zeit zwischen Spanien, Norwegen und Island. Solche vor Sturm einigermaßen geschützten Plätze mit Sandstrand, Süßwasser, Viehweiden und für Ackerbau geeigneten Boden haben zu allen Zeiten von Nord und Süd auf dem atlantischen wie Nordseeewege kommende Eroberer, Siedler, Händler, Handwerker, aber auch Piraten angezogen. Sie waren oft auch eine Zuflucht für die Schiffe, die durch die unbarmherzigen Stürme des Nordmeers von ihrem Ziele abgetrieben wurden. Ohne die Kenntnis derartiger Stationen kann die Vor- und Frühgeschichte der britischen Inseln nicht verstanden werden³.

Die Fundstelle ist heute ein niedriger Hügel von 3 acre Umfang, der sich aus den Ruinen von Bauten, Kulturschutt und Dünensand in einem Zeitraum von 3000 Jahren wie ein Tell gebildet hatte. Er war im 19. Jahrhundert aber schon wieder teilweise erodiert, und diesem Vorgang scheinen auch die in der Nähe des Hügels vermuteten Grabfelder der Bewohner zum Opfer gefallen zu sein. Wie so oft bei einem Tell liegen die Reste der verschiedenen Perioden nicht alle an der gleichen Stelle. Zu dem Höherwachsen hat neben dem ständig angewehten Dünensand auch beigetragen, daß von den ältesten Zeiten an Stein in Trockenmauertechnik, meist in Form von flachen Platten, als Baumaterial verwendet wurde, und zwar nicht nur als Pflaster für die Wege, für Einfriedungen, für Außenwände der Häuser, sondern bei dem notorischen Holz-mangel auf den nördlichen Inseln auch für Inneneinrichtung der Bauten.

² Wheeler, Civil Service Archaeology. Antiquity 31, 1957, 234.

³ Für derartige Stützpunkte an der Küste s. auch The Antiquaries Journal 29, 1949, 62.

Da der 50 km langen, aber an der breitesten Stelle nur 10 km breiten Insel Shetland die natürliche Grundlage fehlt, auf der sich eigene neue Kulturen selbständig entwickeln konnten, bedeutet hier jede neue Siedlungsperiode neue Einwanderer, deren mittelbare und unmittelbare Herkunft mit Hilfe der Funde ihrer materiellen Kultur heute mit großer Sicherheit zum Ursprungsgebiet zurückverfolgt werden kann. Es ist festzustellen, wie längere ungestörte Besiedlung zu Degenerationserscheinungen führt, weil die Lebensbedingungen auf Shetland wesentlich ungünstiger sind als die Lebensbedingungen der jeweiligen Herkunftsländer. Es kann ferner beobachtet werden, in welchem Umfang kulturelle Eigentümlichkeiten einer einheimisch gewordenen Bevölkerung nach neuer Einwanderung noch wirksam bleiben und wie solches Kulturgut noch weiterlebt, selbst wenn die alte Bevölkerung durch Neuankömmlinge verdrängt wird. Diese Erkenntnisse sind methodisch von großem Wert. Sie zeigen, zu welchen zuverlässigen Schlüssen umfangreiches Quellenmaterial den Archäologen berechtigen kann. Hier wurden nicht nur Analyse und Typologie von Funden der materiellen Kultur (auch die Knochengерäte und in beschränktem Umfang organische Reste sind erhalten), sondern Hausformen und Wirtschaftsformen zur Rekonstruktion von ethnischen Einheiten und Bewegungen solcher Einheiten herangezogen. Wenn dies geschieht, sind die Grenzen der Erkenntnis dem Archäologen nicht so eng gesetzt, wie außerhalb der Forschung Stehende oft annehmen. Es wäre ein Erfolg dieses Buches, wenn mehr ernstlich nachgedacht würde, ob eine, wie es manchmal scheint, Selbstzweck gewordene wirklichkeitsferne Typologie einzelner Geräte und Schmuckstücke nicht einer intensiveren Beschäftigung mit den zur Zeit noch unerschlossenen, aber erreichbaren Kenntnisquellen Platz machen sollte.

Es sollte immer bedacht werden, auf Grund welchen unzureichenden Materials der Prähistoriker oft seine Schlüsse zwar logisch aufbaut, aber wie wenig eindeutig seine Prämissen sind, von denen er zum Beispiel Wanderungen von Völkern rekonstruiert.

Die hervorragende Leistung des Verf. in seinem zusammenfassenden Bericht kann nur voll gewürdigt werden, wenn man bedenkt, daß es ihm nicht vergönnt war, an diesem Platze die Ausgrabung zu beginnen. Schon 1897–1905 deckte der damalige Besitzer beträchtliche Teile der Eisenzeitsiedlung auf. Nachdem 1925 der Staat den Platz als ein Denkmal von nationaler Bedeutung übernommen hatte, grub von 1931 bis 1935 Dr. A. O. Curle einen großen Teil der Bronzezeitsiedlung aus. Grabungen umfangreicher Art fanden dann unter der Leitung des damaligen Inspector of Ancient Monuments, Dr. J. S. Richardson, statt, die 1939 durch den Krieg unterbrochen wurden, nachdem 1937 V. G. Childe und Miß B. Laidler die ältesten Ablagerungen untersucht hatten. Zehn Jahre lang lag die Ausgrabungstätigkeit völlig still. Von 1949–1952 fanden dann umfangreiche sorgfältig geplante neue Grabungen unter Leitung des Verf. statt. Auf Grund genauen Studiums der alten Berichte und der Funde, ausgerüstet mit der vollen Beherrschung der nun weit fortgeschrittenen Ausgrabungstechnik, gelang es dem Verf., in diesem Band einen up to date zusammenfassenden Ausgrabungsbericht über 50 Jahre archäologischer Forschungstätigkeit in Jarlshof zu geben. Vieles in den früheren Publikationen Gesagte kann nun richtiggestellt werden. Hamilton wird den Verdiensten seiner Vorgänger stets gerecht, aber es ist unvermeidlich, daß dies Zurückgreifen auf frühere Grabungspublikationen und die dem Leser damit gegebene Möglichkeit des Vergleichs den Fluß der Darstellung öfter erschwert.

Es bot sich die Möglichkeit, die noch vorzüglich erhaltenen Bauten in der Tradition des Office of Works zu konservieren. Die Architektur der auf den nordischen Inseln aus den natürlichen Gegebenheiten entwickelten und charakteristischen Bauformen, wie Courtyardhaus, Broch, Wheelhaus usw. als Derivate und Adaption der Rundhäuser im Süden, wie die wikingerzeitlichen Rechteckbauten, ihre Weiterexi-

stanz in einer mittelalterlichen Farm und schließlich ein Herrensitz des 18. Jahrhunderts sind uns an ein und demselben Ort zum Studium zugänglich. An diesem Wiederherstellungswerk ist der Verf. wesentlich beteiligt gewesen, und es ist nur richtig, daß im Ausgrabungsbericht auch über diese Maßnahmen Rechenschaft abgelegt wird. Dank den erheblichen Aufwendungen durch das Office of Works an den baulichen Resten, mit Hilfe der Publikation und durch das Studium der Funde in dem an Ort und Stelle errichteten Museum kann nun in Jarlshof Fachgelehrter wie Laie ein höchst eindrucksvolles Bild aus der Vorzeit gewinnen, und Jarlshof ist eine vielbesuchte Stätte von europäischer Bedeutung geworden.

Der tiefe Eindruck, den jeder Besucher dank einer weitschauenden Politik an den zahlreichen, unter der Fürsorge des Office of Works stehenden Stätten der Vorzeit auf den Britischen Inseln erhält, dürfte übrigens nicht wenig dazu beigetragen haben, daß die heimische Archäologie heute in Britannien so populär geworden ist und ein uns fast unglaublich erscheinendes Interesse in der Öffentlichkeit gefunden hat. Nur deshalb wurde es im Land der tief eingewurzelten Privatinitiative der Regierung möglich, nunmehr auch die Herausgabe dieser Publikationsserie als staatliche Veröffentlichung im Staatsverlage zu wagen.

Das Buch beginnt mit einer Beschreibung des Fundplatzes, seiner Erforschung und seiner Schicksale und der geographischen Gegebenheiten der Insel Shetland (S. 1–7).

Kapitel 2 (S. 8–17) behandelt die Reste der frühesten Besiedlung (Grabungen von Curle, Childe und Nachprüfung durch den Verf.). Hier wie in den folgenden Kapiteln werden die zu jeder Periode gehörigen Funde mitbehandelt. Auswertung von Befunden und Funden wird jedesmal in den Zusammenhang der letzten Forschungsergebnisse gebracht, und die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge werden geschildert. Die früheste Besiedlung hat noch Steinzeitcharakter von der Art der von Childe erforschten klassischen Fundplätze auf den Orkneys und ähnliche Haustypen wie die in Skarabrea so gut erhaltenen. Es werden vier Niveaus unterschieden, die eine offenbar nicht kontinuierliche Besiedlung über mehrere hundert Jahre repräsentieren. Sie gehören zu mindestens drei aufeinanderfolgenden dörflichen Siedlungen von Einwanderern, die vom Süden über Zwischenstationen des atlantischen Seeweges nach Shetland gelangten. Bemerkenswert ist, daß wahrscheinlich schon in dieser Frühzeit Mist aus den Ställen zur Düngung der Felder verwendet wurde.

Kapitel 3 (S. 18–31). Dorf 1 gehört in der Hauptsache der Spätbronzezeitperiode an (Grabung Curl 1931–1935 und Childe): Courtyardhäuser noch in der Art der vorgegangenen mit Umbauten sowie die 1949 wieder studierte Umfassungsmauer.

Kapitel 4 (S. 32–39). Das ebenfalls noch bronzezeitliche Dorf 2 mit Rundhäusern von durchschnittlich 5 Meter Durchmesser wurde über den Ruinen des sandüberwehten Dorfes 1 errichtet. Auch hier sind verschiedene Umbauten kenntlich. Ein Bronze gießerwerkstattfund (Gußformen für Griffzungenschwerter, Tüllenbeile, Sonnenblummennadeln in der Tradition der irischen Spätbronzezeit) verdient hier Erwähnung. Solche im Norden häufigen Funde aus Bronze gießerwerkstätten in kleinen Siedlungen sind bezeichnend dafür, wie Metallgegenstände verbreitet wurden, und mahnen, welche Vorsicht bei der Auswertung von Metallfunden als Indizien für die Rekonstruktion ethnischer Einheiten geboten ist. Eisenschlacke in Dorf 2 zeigt das Aufkommen der Verwendung von Eisen an. Der neue Typ des Rundhauses und die Keramik sind sichere Anzeichen einer neuen Einwanderung von Süden her, ohne daß der geringste Anhalt dafür besteht, daß etwa die Bronze gießer gleicher ethnischer Herkunft waren wie die Einwanderer.

Kapitel 5 (S. 40–92) schildert die vier Perioden der Eisenzeitsiedlung (Grabung J. Bruce 1897–1905). Durch intensive Grabung des Verf. 1950–1952 war eine Nachprüfung der alten Befunde und Klarstellung der zeitlichen Abfolge der Bauten und ihrer Umbauten möglich. Die wie in früheren Perioden andauernde ständige Überwehung durch Dünensand erleichterte die Feststellung der Stratigraphie. Die Fixierung der Funde aus den vier Perioden ist ein neuer fruchtbarer Beitrag zum Studium dieser von etwa Christi Geburt bis 800 n. Chr. reichenden Zeitspanne. Der älteste Bau ist ein leider zur Hälfte erodierter Broch, von dem noch 3 Meter hohe Mauern stehen, mit innerem Durchmesser von 10 Meter und mit 6 Meter dicken Mauern. Die Hofmauer ist noch in einer Höhe von 3 Meter erhalten. Bald nach Errichtung des Brochs wurde im Hof ein großes „Aisled“ Rundhaus von 10 Meter innerem Durchmesser mit Kammern, mit Herd in der Mitte und einem dazugehörigen Stall erbaut. Diese zweite Periode läßt archaische Züge von bronzezeitlicher Tradition gegenüber der neuartigen Erscheinung des Brochs erkennen, eine Erscheinung, die anzeigt, daß die so überraschend selbständig entwickelte Bauform des Brochs, die als Typ unseren Turmburgen des Mittelalters entspricht, nicht bodenständig wurde. In der Periode 3 haben wir „Wheel“-Hausbauten mit 13 Meter Durchmesser. Sie beginnen am Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts. Es handelt sich wieder um eine neue Bevölkerung. Ackerbau spielt eine bedeutendere Rolle als bisher, und der rotierende Mühlstein tritt zum erstenmal auf. Steinerne Gußformen und landwirtschaftliche Geräte weisen auf enge Beziehungen zu Schottland und zur Westküste der Irischen See hin. Diese Periode war von verhältnismäßig langer Dauer und die Bevölkerung nahm zu. Eine Entwicklungsform des Wheelhauses, das „Earth“-Haus, ist charakteristisch für die letzte Periode. Ein Stein mit einem eingeritzten Kreuz mag die in dieser Zeit weit verbreitete Missionstätigkeit andeuten.

Kapitel 6 (S. 93–189) behandelt die Wiking-Siedlung (Grabungen Curle, Richardson und umfangreiche Grabungen des Verf.). Die literarische Überlieferung von der Zivilisation solcher Wikingersiedlungen und ihrer Entwicklung kann in Jarlshof, einer Etappe auf einem der größten Expansionswege der norwegischen Kolonisation der nördlichen Inseln, durch Fundmaterial und Bauten, am Objekt kontrolliert werden. Die Bedeutung dieses Befundes für einen wichtigen Zeitabschnitt der europäischen Geschichte rechtfertigt durchaus den verhältnismäßig großen Umfang, den dieses Kapitel einnimmt. Nirgendwo ist bisher so bis in alle Einzelheiten das Leben und Schicksal einer solchen Kolonialsiedlung bekannt geworden (von den besonderen Fällen in Grönland und Island abgesehen). Dank der ausgezeichneten Erhaltung und dem langen Bestehen der Siedlung wird uns die Entwicklung des langen rechteckigen Wohnhauses mit seiner Inneneinteilung, der Nebengebäude wie Wohnungen des Gesindes, Badhaus, Schmiede, Stall, die Gestaltung des Hofes mit seiner Umfassung und Abfallhaufen lebendig, wozu die Tausende von Funden beitragen. Da es sich hier augenscheinlich um eine ganz normale Siedlung handelt, wie es Hunderte gegeben hat, ist dies von allgemeiner Bedeutung. Die Siedlung beginnt um 800 mit einem Einzelhof, der etwa 50 Jahre bestand. Es liegen gewichtige Anzeichen dafür vor, daß der radikale Wechsel, verursacht durch eine nun von Norden kommende Bevölkerung, die alten Einwohner nicht austilgte. In Periode 2, etwa 850–900 n. Chr. erfolgten ein Neubau und die Anlage eines zweiten Hofes mit den üblichen Nebengebäuden. Im 10. Jahrhundert, Periode 3, entsteht neben den zwei Höfen ein dritter. In Periode 4, im 11. Jahrhundert, wird die dritte Hofstätte erweitert. Periode 5, vom 11. bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts reichend, bringt Um- und Neubauten, die einen Abschnitt in der Geschichte der Besiedlung bedeuten. Der ursprüngliche Hof der Periode 1 gewinnt wieder an Bedeutung. In Periode 6, 12.–13. Jahrhundert, wird dieser Prozeß noch

ausgeprägter. In Periode 7, 13. Jahrhundert, ist ein deutlicher Niedergang zu erkennen. Dies alles wird mit Übersichtsplänen und dazugehörigen Rekonstruktionszeichnungen für jede der sieben Perioden und mit vielen Detailplänen verdeutlicht.

Kapitel 7 (S. 190–193) behandelt die mittelalterliche Farm, die Ende des 13. oder am Beginn des 14. Jahrhunderts über der Wikingersiedlung auch noch ganz in skandinavischer Bauweise und Technik errichtet wurde. Mit mindestens drei Umbauten, in denen die Farm fortschreitend ärmlicher wurde, bestand sie bis ins 16. Jahrhundert. Interessant sind die Reste von Getreidedarren in der Art, wie sie bis vor wenigen Jahren in Shetland noch üblich waren.

Kapitel 8 (S. 194–197) beschreibt das aus Stein und Mörtel ausgeführte Herrenhaus, die New Hall, das durch den Roman Walter Scotts „The Pirate“ als Jarlshof bekannt wurde und anstatt des richtigen Namens New Hall of Somburgh eponym für den Fundplatz wurde. Die Shetlands gehören nun der schottischen Krone, die Verbindungen zu Norwegen sind gelöst. Auch wieder mehrfach umgebaut, war das Gebäude schon am Ende des 17. Jahrhunderts verfallen und wurde durch ein neues Herrenhaus in der Nähe des heute noch existierenden „Somburgh“-Hauses ersetzt. Damit schließt der eigentliche Text und es folgen nun Appendices.

Appendix I (S. 199–216), mit dem Titel „Broch und Postbrochwohnbauten“, beschäftigt sich mit Rekonstruktion des Brochs, der Rund-, Aisled-, Wheel- und Erdhäuser und vor allem mit der viel diskutierten Frage des Materials und der Art der Dachkonstruktion mit sehr nützlichen Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 89, 90).

Appendix II (S. 206–210) beschreibt die Entdeckung und Ausgrabung eines Speckstein- (soapstone oder steatite) Steinbruchs und Verarbeitungsbetriebs 20 km nördlich von Jarlshof, 1951 vom Verf. ausgegraben. Da in der Wikingersiedlung und den anschließenden Perioden des Jarlshofes große Mengen von aus Speckstein hergestellten Gefäßen, Netzsenkern, Wirteln, Perlen und Lampen gefunden wurden, kommt dieser Entdeckung im Zusammenhang mit der Jarlshofsiedlung Bedeutung zu. Die Specksteinmaterialien der ältesten Wikingerperiode mögen noch aus Norwegen mitgebracht worden sein, wo das Material bodenständig ist. Da sich auf den Shetlands ausgedehnte Oberflächenvorkommen dieses Gesteins finden, mag hier die Herkunft des nicht aus Norwegen kommenden Specksteins zu suchen sein. Speckstein wurde nicht nur in Schottland und auf den Orkneys, sondern auch in den isländischen Wikingersiedlungen (auf den Orkneys und in Island gibt es keinen anstehenden Speckstein) viel verwendet. Für Island scheint diese Annahme deshalb gesichert zu sein, da die Formen der Lampen in Jarlshof und Island identisch sind. Die in Grönland in Wikingersiedlungen gefundenen Lampen haben andere Formen; auch kommt dort in Mengen natürlicher Speckstein vor. Angeschlossen sind petrographische Untersuchungen der Specksteinfunde von Jarlshof und aus dem Steinbruch durch A. G. Maggregor.

Im Appendix III (S. 211) veröffentlichen H. M. Y. Orr und R. S. Greene die bei der Grabung gefundenen organischen Funde von der Bronzezeitsiedlung bis ins 14. Jahrhundert, darunter auch Getreidefunde.

Im Appendix IV (S. 212–215) behandeln mehrere Zoologiespezialisten die Knochenfunde dieser Perioden.

Im Appendix V (S. 216–217) erörtert der Verf. nützlicherweise die Prinzipien, nach denen die Konservierung und Restaurierung der baulichen Befunde vorgenommen wurde, von der die Tafeln 7, 12–13, 27, 39 eine Anschauung vermitteln.

Auf S. 218–220 wird die umfangreiche Literatur über Jarlshof aufgeführt, und nach den Tafeln beschließt auf S. 223–228 ein guter Index den Band.